

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 18

Artikel: Der Fährmann
Autor: Wagner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 18 — 1918

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

4. Mai

Der Fährmann.

Von Hans Wagner.

Gewaltig flutet der Strom, trennt Land von Land:
Hier hell und heimisch, drüben unbekannt.

Hier Sliederduft und Geleucht und Lerchenschlag,
Und drüben Dämmer zwischen Nacht und Tag. —

Auf schwarzer Barke, finsternisumwallt
Der Fährmann kauert. — Plötzlich ruft's und hallt:

„Hol' über!“ und mit dumpfer Ruder Schwung
Holt er den Fremdling in die Dämmerung:

Ein altes Weiblein, zittrig, müd und matt,
Das Lied nicht mehr, noch Luft und Leben hat.

Er holt es herüber und weist ihm den dunklen Strand.
Doch hinter ihm grollend ballt er die zornige Hand:

„Nur schimmeligem Greisenvolk steh' ich zu Dienst und Begehr!
Die Anderen aber, die lockigen, kommen nicht mehr!

Mit stolzer Gebärde vorüber fliehn sie dem Strand,
Entweichen dem Strom und lieben das blühende Land.

Und — lang sich zu freuen, sie wissen der Künste viel!“
Dumpf brütet sein Zorn über Ufer und Wellenspiel.

Doch jählings glühenden Blickes springt er empor:
Denn drüben steigt's hinter Hügeln und Wällen hervor,

Da wallt es herüber stumm und füllt den Strand
Und hebt zum Munde blaß die wölbige Hand:

„Hol' über, Fährmann!“ Hei, da glüht sein Stern!
„Ihr haßt mich alle! doch ich mag euch gern!

Hei lockig Haar! und Glieder kräftescher!
Verwunderlich! Was lief euch überquer?“

Er pfeift und gröhlt, er spottet und er lacht
Und drängt zum hellen Strand der Barke Nacht.

Sie folgen willenlos — die Welle rauscht —
Ein bleiches Volk, das seine Ufer tauscht.

Und her und hin die Fahrt und aus und ein —
Und dennoch dichter stets die Völkerreihn.

Der Fährmann keucht, er wuchtet Schwung und Schlag. —
Wo winken Abendruh und Feiertag?

Die Stirne trieft, ermattet sinkt die Hand — —
„Zurück! zurück von des Cocytus Strand!“

Ein Ekel schüttelt ihn. „Ich will nicht mehr!“
Doch in die Slut wirft sich der Völker Heer.

Und durch die Lüfte dröhnen Fluch und Schrei,
Der Himmel beb't, die Erde birzt entzwei:

„Wir sind's, Zermalmt' wir um falschen Sieg,
Des großen Würgens Würger! Krieg dem Krieg!

Der Wahn ist aus — zerborsten ist das Glück —
Die Wunde klafft — wir können nicht zurück!“

Im Dunkel kauert Charon, weggewandt,
Und regt sich jetzt und ruft ins Menschenland:

„Süßwahr nicht haß' ich Tod und dies und das!
Doch was ihr jetzt mir tut, ist ohne Maß.

Wenn Götter töten, hat es ewigen Sinn.
Ihr aber mordet um der Zeit Gewinn!

Die Rechnung trägt! o weh der blutigen Gier!
Der Tod ist fürchterlich, das glaubet mir!“

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

6

„Bleib du heute daheim, die Mühle ist zugefroren,“
sagte der Schilder-David zu Joseph und ging nach seiner
Werkstätte. Diese war auf einem Speicher der untern
Sägmühle in einem kleinen Verschlage. Hier stand eine

Drehbank mit einem Riemen an einer Walze, die an das
Triebrad in der untern Mühle befestigt war, und die
Wasserkraft, die das große Werk trieb, drehte auch die
Welle, an der David die Uhrenschilder verfertigte.